

**Georg Rendl**, von Kindheit an mit Imkerei vertraut, hat sich im vorigen Jahr mit seinem „Bienenroman“ ausgezeichnet in das junge deutsche Schrifttum eingeführt. Jetzt folgt ein Arbeitslosenroman, für den er den treffenden Titel *Vor den Fenstern* gefunden hat. (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.) Auch hier kann Rendl aus eigenen Erfahrungen schöpfen. Ziegler, Glasbläser, Streckenarbeiter und immer wieder entlassen, hat er lange auf der Landstraße gelegen, getipelt, vor den Fenstern gestanden und vergeblich angeklopft. Schon damals schrieb er, meist in Wärmehallen, an dem Entwurf zu diesem Buch. Rendl erzählt weiter nichts als die Hoffnung eines Arbeitslosen auf Arbeit, die Unmöglichkeit, welche zu finden, die Anstrengungen, trotzdem nicht umzukommen. Es ist nachgerade eine Unsitte geworden, jeden zweiten neuen Autor mit Hamsun zu „vergleichen“, in diesem Falle aber wüßte ich nur einen einzigen Roman, in dem „des Menschen Notdurft und Nahrung“ so ausschließlich Gegenstand der Schilderung ist wie hier: Hamsuns *Hunger*. „Ich muß mein Essen teilen, und für zwei reicht es nicht“, sagt Rendls Klaus Raab einmal, und als er darauf gefragt wird: „Für zwei? Bist du denn verheiratet?“, antwortet er: „Nein, nicht verheiratet, aber wir sind zwei: Ich und mein Hunger.“ — Rendls Roman überzeugt. Er ist ungezwungen, absichtslos, „natürlich“, aber er verfällt bei allen Realismen niemals in platten Naturalismus. Umgekehrt: er poetisiert nicht ein einziges Mal, aber er bewahrt noch in der Darstellung bittersten Elends Melodie. Er ist wirklich wie eine Reportage, wahr wie nur Dichtung sein kann. Ein Dichter hat die Wirklichkeit erlebt und verdichtet. So wurde sein Bericht Gedicht. Ein Buch von heute, doch nicht nur für heute. Rendl verdient doppelte Anerkennung: für den künstlerischen Mut, mit dem er das aktuellste Thema angepackt hat; für die künstlerische Kraft, mit der er es bewältigte. Seine Szenen um ein Stückchen Brot, ein Ende Speck, um eine Stunde am Ofen und um ein bißchen Liebe müssen sich jedem in die Seele brennen. Viele, viele sollten sie lesen! *Herbert Günther*

**Hans Natonek**, *Geld regiert die Welt*. Roman. Paul Zsolnay Verlag, Wien. — Die innere Geschichte eines bürgerlichen Revolutionärs, nicht eines Deklassierten, sondern eines Klassierten mit großem Einkommen. Erzählt als Biographie des Helden, eines „Mannes, der nie genug hat“. Der geschichtliche Ablauf folgt keinen Gesetzen. Jede Philosophie der Geschichte ist ein Trugbild. Kennte man alle Ursachen der französischen Revolution oder des Weltkrieges, müßte man beide historischen Geschehnisse wieder eintreten lassen können. Aber man kann nur in den exakten Naturwissenschaften ein Experiment wiederholen. Auch der geschichtliche Ablauf eines Einzellebens ist zufällig. Zureichende Gründe können wir zu einem Tun nur ein paar angeben, und auch die können falsch sein. Das Leben ist ein Experiment, das nicht wiederholt werden kann. Die einzige bekannte Tatsache des Lebens ist, daß wir in es durch die Geburt hineingeschleudert werden. Sicher ist auch der Tod, aber er ist außerhalb des Lebens. Dieses Buch hat den Witz. Der Held

**D**as von Unzähligen längst erwartete neue Buch von Bö Yin Rā, J. Schneiderfranken, das unter dem Titel „Der Weg meiner Schüler“ soeben erschienen ist, hat die Bedeutung eines Schlüssels zum Gesamtwerk dieses einzigartigen Vermittlers einer von Tatfreude erfüllten in sich selbst ruhenden Lebenssicherheit. Mit kaum faßlicher Objektivität seinem eigenen Werk gegenüber legt er das Wesen und die Absicht seiner Bekundungen klar, stellt sie vor Mißverständnissen sicher und läßt die hemmenden Vorstellungen erkennen, durch die der Angstversklavte sich die leuchtende Einfachheit der letzten befreienden Wahrheit verbirgt. Das Buch kostet gebunden RM 6.— und ist durch jede gute Buchhandlung zu beziehen sowie durch den Verlag: Kober'sche Verlagsbuchhandlung (gegründet 1816) Basel-Leipzig.